

Ein Morphiomersatz?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **18 (1961)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nigen kann. So war ich denn froh, als das Zeitungspapier verhältnismässig rasch half. Dabei wirkt nicht etwa das Papier, sondern die Druckerschwärze, indem die Metalle, die sie enthält, eine reflektorische Wirkung auslösen.

So stehen uns denn oft kleine, unscheinbare Mittel zur Verfügung, die uns besonders in Zeiten der Verlegenheit sehr dienlich sein können. Wir müssen sie nur kennen und anzuwenden wissen.

Ein Morphiumpersatz?

Es wäre sicher für Schwerleidende zu begrüssen, wenn Morphium durch ein harmloses, aber dennoch wirkungsvolles Mittel ersetzt werden könnte. Vielleicht liegt des Rätsels Lösung bei der Petasitespflanze, die ja schon im Mittelalter bei der gefürchteten Pest nutzbringende Verwendung fand. Ein Kranker, der an Prostata-Krebs leidet, berichtete uns nämlich, dass er bei der täglichen Einnahme von 2 x 3 Tabletten Petadolor eine bessere Wirkung verspüre als bei Morphium. Sobald er Petadolor einnehme, beruhige er sich und finde sogar den Schlaf.

Petadolor ist ein Antispasmodikum aus der Petasites officinalis. Es ist interessant, dass dieses einfache Mittel in solch schwie-

rigen Fällen noch besser zu wirken vermag als das berühmte und teilweise auch berüchtigte Morphium. Das ist jedenfalls der stark entspannenden Wirkung des Petadolors zuzuschreiben. Es wäre daher sicher zu begrüssen, wenn man in der Weiterentwicklung dieses Petasitespräparates erreichen könnte, dass dadurch Morphium weniger mehr angewendet werden müsste. Auf diese Weise könnte man die erwünschte Wirkung ohne jegliche Nachteile auswerten. In dieser Hinsicht wurde seit anfangs des Jahres bereits das Petacanceron geschaffen, das sich jetzt schon in inoperablen Fällen als erfreuliche Hilfe erweist. Wenn es sich um besonders schwierige Fälle handelt, kann die stündliche Einnahme des Mittels zum Erfolg führen.

Rätselhaftes über die Verbindung mit dem Boden

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit mit einem Flugkapitän der KLM von Amsterdam nach Zürich zu fliegen. Er hatte frei und konnte somit als Fahrgast neben mir Platz nehmen. Das benützte ich denn, um mit ihm über Erlebnisse beim Fliegen und über gegenseitige Beobachtungen in den verschiedenen Ländern der Erde zu sprechen. Dabei erfuhr ich etwas, was mich nachdenklich stimmte. Der Kapitän, der da neben mir sass, war nun schon über 25 Jahre Berufsflyer. Er hatte also schon einen grossen Teil der Erde und der Welt vom Boden und der Luft aus gesehen. Eine Zeitlang flog er auch über die Urwälder Brasiliens und lernte dadurch sowohl die Tücken der grossen Ebenen, wie auch der hohen Berge in den verschiedenen Breitengraden kennen. Dieser Mann, der sich im

Flugzeug völlig sicher fühlt, darf indes nicht auf hohem Berge stehen, eine Gratwanderung unternehmen, ja nicht einmal von einem Hochhaus herunterschauen, ohne von einem unangenehmen Schwindelgefühl erfasst zu werden. Bergsteigen ist also eine Unmöglichkeit für ihn. Er schreckt förmlich davor zurück. Wie ist es da möglich, unter solchen Umständen Flieger zu sein und sogar als Segelflieger ohne das geringste Schwindelgefühl durch die Bergtäler fliegen und ruhig in die Schluchten hinabschauen zu können? Der Kapitän war bei der Beantwortung dieser Frage keineswegs verlegen. Er erklärte mir, dass das Fliegen für ihn nur möglich sei, weil er dabei keine Berührung mit der Erde habe. Dabei war er der Ansicht, dass bereits schon ein Seil, das vom Flugzeug